

BLiCKpunkt ARCHÄOLOGIE

Die Zeitschrift des Deutschen Verbandes für Archäologie



Im Blickpunkt

In den Blick genommen und auf den Punkt gebracht:
Das verbandsübergreifende Titelthema
für Archäologinnen und Archäologen
aller Fachdisziplinen.

Verbandsnachrichten

Der DVA:
Aktuelle Informationen zu den vielfältigen
Aktivitäten in den Mitgliedsverbänden des DVA.

Forum

Facettenreich:
Eine breite Themenpalette und Berichte zu aktuellen
Entwicklungen der Archäologie.

Museen

Die Archäologie im Museum:
Positionierung, Konzepte, Ausstellungen.

International

Grenzübergreifend:
Berichte zu aktuellen archäologischen
Forschungen und Entwicklungen im Ausland.

Forschung

Von der Urgeschichte bis zur Neuzeitarchäologie:
Neueste Artikel zu archäologischen Projekten
und Forschungen.

Personalia

Anstellungen, Ernennungen, Nachrufe.

Pro Jahr erscheinen vier Hefte.

ISSN 2364-4796

Bezugspreise und Bezugsbedingungen

Jahresabonnement, vier Hefte: 28,50 Euro

Für Studenten und Schüler (gegen Nachweis): 26,50 Euro

Für DVA-Mitglieder: 22,50 Euro

Für studentische DVA-Mitglieder (gegen Nachweis): 18,50 Euro

Preise zuzüglich Versandspesen und einschließlich Mehrwertsteuer.

Abbestellungen von Abonnements sind schriftlich möglich unter Einhaltung einer Frist
von vier Wochen vor Ende des Jahresabonnements.



Verlag Dr. Friedrich Pfeil, Wolfratshauser Straße 27, 81379 München, Germany

Tel. +49 89 742827-0, Fax +49 89 7242772, E-Mail: info@pfeil-verlag.de, www.pfeil-verlag.de

4/2016

DEUTSCHER VERBAND FÜR ARCHÄOLOGIE

BLiCKpunkt ARCHÄOLOGIE



Archäologie und Schule

Aus dem Land des aufsteigenden
Drachens – Die erste deutsche
Vietnam-Ausstellung 2016/17

Nadake: Forschungen in einem
japanischen Töpferzentrum



Verlag Dr. Friedrich Pfeil
ISSN 2364-4796

DVA
DEUTSCHER VERBAND FÜR ARCHÄOLOGIE

Impressum

Für den Deutschen Verband für Archäologie e.V.
und West- und Süddeutschen Verband
für Altertumsforschung e.V.
Prof. Dr. Matthias Wemhoff

Redaktion
Dr. Angelika Hofmann, Dr. Heino Neumayer

Redaktionsanschrift
Dr. Heino Neumayer
Museum für Vor- und Frühgeschichte –
Staatliche Museen zu Berlin
Geschwister-Scholl-Str. 6
10117 Berlin
E-Mail: blickpunktredaktion@gmail.com

Redaktionskollegium
Silke Krause B.A., Dr. Manfred Nawroth

Auslieferung und Abonnenten-Betreuung:
Verlag Dr. Friedrich Pfeil

Bezugspreis und Bezugsbedingungen

Jahresabonnement, vier Hefte: 28,50 Euro

Für Studenten und Schüler (gegen Nachweis):
26,50 Euro

Für DVA-Mitglieder: 22,50 Euro

Für studentische DVA-Mitglieder (gegen Nachweis):
18,50 Euro

Preise zzgl. Versandkosten, inkl. Mehrwertsteuer.

Abbestellungen von Abonnements sind schriftlich
möglich unter Einhaltung einer Frist von vier
Wochen vor Ende des Jahresabonnements.
Bei Lieferausfall in Folge höherer Gewalt besteht
kein Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung.
Ein Verkauf von Einzelheften ist nicht möglich

Copyright © 2016
Verlag Dr. Friedrich Pfeil, München, Germany

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Art der Vervielfältigung und Weitergabe,
auch auszugsweise und in elektronischer Form,
insbesondere im Internet, bedarf der ausdrücklichen
Genehmigung durch den Verlag Dr. Friedrich Pfeil.

ISSN 2364-4796

Druckvorstufe: Verlag Dr. Friedrich Pfeil, München

Druck: PBtisk a.s., Příbram I – Balonka

Verlag Dr. Friedrich Pfeil
Wolfratshauser Straße 27
81379 München, Germany

Tel. +49 89 742827-0
Fax +49 89 7242772
E-Mail: info@pfeil-verlag.de
www.pfeil-verlag.de

Titelbild

Blick in die Präsentation »Schätze der Archäologie Vietnams« im LWL-Museum für Archäologie in Herne. Das Ausstellungsprojekt ist Thema des Beitrags von Josef Mühlenbrock.

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

Geschichtsbildung ist zuerst eine Angelegenheit der Schulen. Als frühes Fach liefert gerade die Archäologie hier die Grundlagen. Dies betrifft nicht nur Deutschland und Mitteleuropa, sondern auch das historische Wissen weltweit. Darin besteht ein wesentlicher Wert des kleinen Faches für eine sich stärker wandelnde Gesellschaft – ein Brückenfach, das unterschiedliche Teildisziplinen für eine historische Erkenntnis verbindet und Geschichtskompetenz, ein Wissen über europäische, und globale Zusammenhänge schaffen kann.

Identitätsfindung und Identifikation mit der eigenen Geschichte zum Erkennen historischer Prozesse sind wesentliche Forderungen im aktuellen gesellschaftlichen Diskurs. Archäologie ist beliebt. Geschichtskompetenz ist gefragt. Dies bleibt aber auf der Strecke, wenn die Wissensinhalte der archäologischen Fächer im Schulunterricht immer weniger gelehrt werden und in manchen Bundesländern sogar ganz aus dem Curriculum fallen. Wissen über historische Zusammenhänge in Europa oder auf der Welt werden nicht regelmäßig in Schülertests abgefragt. Pisa berücksichtigt Kulturwissen kaum. Europäische Zusammenhänge der Frühzeit gehen in den Köpfen der Schüler verloren. Konstruiertes Geschichtswissen entsteht – »... Saurier, Säbelzahn tiger, Fred Feuerstein – Germanen, ich interessiere mich sehr für die frühe Geschichte ...« –, das wenig mit der Wirklichkeit des historischen Befundes zu tun hat.

Nein – der Deutsche Verband für Archäologie fordert jetzt keinen allgemeinen »Geschichts-TÜV« für Schulen mit regelmäßiger Berichterstattung. Auch das Auswendiglernen von Jahreszahlen oder der Pflichtbesuch »staubiger Museen« wie früher gehört der Vergangenheit an. Heute gibt es modernere Konzepte. Der Verband hat es sich aber zur Aufgabe gemacht, eine Neuordnung der Vermittlung archäologischer Erkenntnisse im Schulunterricht anzustoßen, zusammen mit den Geschichtslehrerverbänden, der Denkmalpflege in den Ländern, den Universitäten und den Museen sowie den pädagogisch versierten außerschulischen



Lernorten. »Best-practice«-Beispiele sind gefragt, die es durchaus schon in Österreich, der Schweiz oder in manchen der 16 Bundesländer in Deutschland gibt und die es für eine bessere Ausbildung zu übernehmen gilt.

Das neue Heft »Blickpunkt Archäologie« thematisiert in einem ersten Schritt den Zustand der Vermittlung von Archäologie in den Schulen. Am Anfang steht die Darstellung der historischen Entwicklungslinie im Schulunterricht. Dies gibt Hinweise zur Entstehung des aktuellen Bildungsansatzes. Es folgt eine Autopsie der Lehrpläne und eine Betrachtung auch außerschulischer Möglichkeiten. Zum Abschluss sind Beispiele für Museen und ausgewählte Bildungsorte beschrieben, die den neuen Weg einer verbesserten Vermittlung von Archäologie in der Schule vorstellen können.

Im Frühjahr 2017 ist eine erste Zusammenkunft von Verbandsvertretern unter dem Dach des DVA vorgesehen, die das Thema, unter Berücksichtigung der neuen Anforderungen für die Lehrpläne, weiterentwickeln sollen. Vielleicht entsteht daraus mit Hilfe der Kulturbedörden des Bundes und der Länder eine in Zukunft bessere und stärker fundierte Archäologievermittlung in den Schulen.

Ihnen allen wünscht viel Freude beim Lesen des Heftes

Prof. Dr. Gunter Schöbel



Im Blickpunkt



Im Blickpunkt



Im Blickpunkt

Verbandsnachrichten



Inhalt

Im Blickpunkt

- 236 Archäologie und Schule –
Einführung in das Thema
GUNTER SCHÖBEL und MATTHIAS WEMHOFF

- 238 Archäologie und Schule –
Historische Entwicklung
und gegenwärtige Herausforderung
GUNTER SCHÖBEL

- 245 Wissenschaft und Vermittlung.
Der Blick auf die Dinge
und die Schule des Sehens
PATRICK SCHOLLMEYER

- 253 Wohin wollen wir?
Die Weißenburger Erklärung
MIRIAM SÉNÉCHEAU

- 257 Bodendenkmale und Freilichtmuseen
als Lernorte
STEFANIE SAMIDA

- 263 Schliemanns Erbe und die Medien:
Von der Relevanz der Archäologie
beim historischen Lernen
MONIKA FENN

Verbandsnachrichten

- 268 Tätigkeit des Deutschen Verbandes
für Archäologie 2016
MANFRED NAWROTH

- 271 3. Tagung des Nordwestdeutschen
Verbandes für Altertumsforschung
in Münster
VERA BRIESKE

- 275 »Sesshaft dank Bier« –
Das Publikum frohlockt
CHRISTIANE OCHS

Forum

- 279 »Lücke und Notwendigkeit« –
Warum der Kulturgüterschutz Einzug
in die universitäre Lehre finden muss
CHRISTIANE OCHS

Museen

- 284 Aus dem Land
des aufsteigenden Drachen –
Die erste deutsche
Vietnam-Ausstellung 2016/17
JOSEF MÜHLENBROCK

- 291 »Schätze aus dem Rhein« –
Die Erweiterung der Dauerausstellung
im Neuen Museum Berlin
RAIMUND MASANZ

Forschung

- 298 Nakadake:
Forschungen in einem
japanischen Töpferzentrum
MARIA SHINOTO und NAOKO NAKAMURA

Personalien

- 308 Berufung / Anstellungen



Museen



Museen



Forschung

Archäologie und Schule – Einführung in das Thema

GUNTER SCHÖBEL und MATTHIAS WEMHOFF

Die Rubrik »Im Blickpunkt« dieser Ausgabe behandelt das Thema »Archäologie und Schule«. Hierzu hat sich im erweiterten Vorstand des DVA zusammen mit Lehrern eine Arbeitsgruppe gebildet.

Das Fach Ur- und Frühgeschichte besitzt eine globale Tragweite. Es ist aber auch lokal in Museen und in Denkmälern wirksam. Sein Thema ist die Menschheitsgeschichte in allen ihren Äußerungen. In einem interdisziplinären Ansatz treffen sich in ihm geistes- und naturwissenschaftliche Fragestellungen. Es verknüpft Aufgaben der Vermittlung. So ist es in seiner Brückenfunktion zwischen den Wissenschaften hervorragend für die Aufgabe im Schulunterricht im Rahmen der Geschichtsvermittlung geeignet. Die Archäologie schafft damit Identifikation und Integration innerhalb der Gesellschaft.

Archäologie ist in unseren Medien täglich vertreten. Eine ganze Reihe von historischen Fundplätzen ist von anerkannter überregionaler, ja sogar weltweiter kulturhistorischer Bedeutung. Fortlaufend mehr dieser Orte werden in Deutschland, Österreich und in der Schweiz von der UNESCO als Weltkulturerbe unter Schutz gestellt: Limes, Pfahlbauten. 2017 wird über den Antrag zu der ältesten Kunst der Menschheit in den altsteinzeitlichen Höhlen der Schwäbischen Alb entschieden.

Doch die hohe Medienpräsenz und die offensichtliche allgemeine Wertschätzung drückt sich nicht mehr in der Akzeptanz des Faches in Schulen und Museen aus. Nach mehr als 150 Jahren Berücksichtigung droht das »Aus«. So erwähnen die Lehrpläne in den 16 Bundesländern in Deutschland – von Ausnahmen abgesehen – die frühen Jahrtausende schriftloser Kulturen in Mitteleuropa nur noch am Rande.

Vielerorts sind die Auseinandersetzungen mit den Anfängen der Geschichte und ihrer Methoden zur Ergründung und zum Geschichtserwerb kein vordringliches Thema mehr. In den ersten Bundesländern ist die Ur- und Frühgeschichte als eigenständige Unterrichtseinheit bereits aus den neuen Lehrplänen herausgefallen. Die Disziplin mit ihren Inhalten findet oft nur noch als Anhängsel und Vergleichspunkt für mittelmeerische Hochkulturen, mit einem Blick von Ägypten, Athen oder Rom, Anbindung.

Ein Rückfall in das Vermittlungskonzept des 19. Jahrhunderts ist – so könnte man meinen – unter dem Druck von Pisa und G12 in den Lehrplankommissionen entstanden. Historische Fehlinterpretationen und Konnotationen sind aus einem Verkürzungsdruck heraus von fachlicher Seite aus festzustellen, die nicht dem archäologischen Befund entsprechen und beim Kenner der Materie nur noch Kopfschütteln erzeugen. Es droht für die frühe Archäologie eine pädagogische Spielwiese für jedermann, die aus der Sicht der Fachwissenschaft ohne weitere Einflussmöglichkeit im Wissen um die Gefahr falscher Rekonstruktionen bedenklich erscheinen muss. Die didaktische Hilfe beim Erzeugen falscher Identitäten ist gefährlich, wie die jüngere deutsche, aber auch internationale Geschichte zu lehren vermag. Der Konflikt Germanen und Römer aus der Sicht eines antiken Schriftstellers erklärt nicht die Auseinandersetzung von Hoch- und »Tiefkultur«. Eine »neolithische

Revolution«, die mehrere Jahrtausende in Anspruch nahm, war wohl keine »Revolution« im herkömmlichen Sinne. Postkoloniale Sichtweisen auf die ältere Geschichte, das Verherrlichen von Eroberungskriegen und monokausale Erläuterungen von geschichtsdynamischen Prozessen sollten im 21. Jahrhundert überwunden sein.

Eine erste Analyse der entscheidenden Lehrpläne zeigt: die bestehenden Schulprogramme und aktuellen Lehrbücher werden der gesellschaftlichen Leistungsfähigkeit des Faches in einer sich schnell wandelnden Zeit nicht mehr gerecht. Sie transportieren zu viele falsche Inhalte. Der direkte Wissenstransfer aus dem Fach heraus in die Lehrpläne der Schulen muss verbessert werden, gleichfalls die Lehrerbildung für die frühen Zeitabschnitte. Eine Zusammenarbeit zwischen der Archäologie und der Geschichtsdidaktik in den Ländern ist vordringlich nötig. Es braucht die Entwicklung konkreter Wege und die Schaffung von Produkten, um aufzuzeigen, wie die Ur- und Frühgeschichte als Fach das allgemeine Geschichtsverständnis verbessern und damit kritische Geschichtskompetenz für die Kinder und Jugendlichen, aber auch für Bildungsbenachteiligte in Zukunft gestärkt werden kann.

Diesem Aspekt folgt die neueste Ausgabe von »Blickpunkt Archäologie« mit ihrem Schwerpunkt zu Archäologie und Schule. Eine Arbeitsgruppe hierzu hat sich im erweiterten Vorstand des DVA zusammen mit Lehrern gebildet. Diese möchte beim Deutschen Kulturrat und bei der Kultusministerkonferenz vorstellig werden, um eine umfassendere Kulturteilhabe und eine höhere Geschichtskompetenz zukünftig zu ermöglichen. Dafür sprechen sich auch die Landesarchäologen, namhafte Vertreter der Archäologie an Museen und Universitäten in Deutschland aus. Unterstützen Sie diesen Prozess, indem auch Sie sich zu Wort melden.

Autoren

Prof. Dr. Gunter Schöbel
Pfahlbaumuseum Unteruhldingen
Strandpromenade 6
88690 Uhldingen-Mühlhofen
mail@pfahlbauten.de

Prof. Dr. Matthias Wernhoff
Museum für Vor- und Frühgeschichte –
Staatliche Museen zu Berlin
Geschwister-Scholl-Str. 6
10117 Berlin

Archäologie und Schule – Historische Entwicklung und gegenwärtige Herausforderung

GUNTER SCHÖBEL

Ausgehend vom Übergang des 19. zum 20. Jahrhunderts hat die Archäologie Mitteleuropas in den Schulbüchern eine wechselhafte Entwicklung erfahren, die maßgeblich vom gesellschaftlich-politischen Zeitgeschehen beeinflusst war. In der gegenwärtigen Situation ist die Gefahr gegeben, dass die Vermittlung der Ur- und Frühgeschichte in Deutschland und damit elementare Jahrtausende der Geschichte Mitteleuropas aus den Geschichtsbüchern verschwinden. Den Ursachen soll in diesem Beitrag nachgegangen werden.

Die Anfänge

In den Lateinschulen des 19. Jahrhunderts begann der Geschichtsunterricht mit der Schöpfungsgeschichte und führte über das klassische Altertum in das Mittelalter. Dieser didaktische Weg findet sich noch heute in vielen Schulbüchern. Der Vertreibung aus dem Paradies schloss sich im Curriculum der Auszug des biblischen Volkes aus Ägypten, das Emporkommen und der Niedergang Athens und Roms an. Faszinierende Fundorte wie die Höhlen der Altsteinzeit oder die Pfahlbauten schafften es schon früh in die Lehrpläne und bildeten regionale Bezugspunkte. Urzeit, Bronzezeit, Kelten und Germanen kamen nach der Erfindung des Dreiperiodensystems von Stein-, Bronze- und Eisenzeit bei der Suche nach den eigenen Wurzeln vor. Doch im Wesentlichen war es bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts nach Bumüller eine »Weltgeschichte des Kulturkreises der weißen Mittelmeerländer«, und die Bücher stützten sich darauf, »dass die Bibel nicht davon berichtet, dass der Mensch nach der Vertreibung aus dem Eden bereits hochkultiviert gewesen sei«.

Dies änderte sich mit der aufkommenden Sprach- und Indogermanenforschung und der na-

tionalen Fragestellung nach der »Urheimat unseres Volkes«, die etwa im Leitfaden »Geschichte für höhere Mädchenschulen« von Dahmen 1906 zwischen Indien und dem Kaspischen Meer geortet wurde – ein weiteres »ex oriente lux«, welches den bekannten Kulturtransfer der Ägypter, Babylonier, Israeliten, Perser, Iraner ergänzte. Eine dritte Mythologie nahm mit der Ethnologie Leo Frobenius' und der Wiener Kulturkreislehre dagegen mögliche Wanderungen aus Innereuropa heraus an. Eine vierte widmete sich mit Conze, Semper und Montelius einer Nordthese »ex septentrione lux«, gestützt auf architektonische Argumente früher Bauten von Skandinavien bis Griechenland. Mit Gustaf Kossinna und seiner »Altgermanische[n] Kulturhöhe« und der »siedlungsgeographischen Methode« 1913/1920 wurde dann ein Kampf zwischen klassischer und nord-evolutionistischer Erklärung feingeprägt, welche die nationalsozialistische Erziehungswissenschaft bestimmen sollte.

Das Experiment

Die Schulbuchentwicklung erhielt nach ersten Lehrplänen um 1872 durch das Preußische Ausgrabungsgesetz von 1914 einen bedeutenden An-



Der außerschulische Lernort: Unterricht in den Sammlungen des Museums Halle, ca. 1929.

schub, das dem Lehrer erstmals wirksame Methoden zur Erforschung der heimischen Geschichte an die Hand gab. Die kulturgeschichtliche Vermittlung als Heimatunterricht berücksichtigte in der Weimarer Zeit den Ausgrabungs- und Museumsbesuch, Sonnwendfeiern, germanische Religion, die Geschichte der Ackergeräte, allgemeine Kriegsfolgen – aber auch die Entstehung der Demokratie und des Staatgedankens – aus der Vorgeschichte heraus und verfolgte damit nicht nur die Verklammerung mit nationalen Kulturtraditionen, sondern auch die Vornahme regionaler Längsschnittthemen. Modernste Didaktik entstand in der Weimarer Zeit. Reform- und Arbeiterschulpädagogik bewegten sich weg vom passiven Lernen hin zur lebendigen Erfahrung. Eine anschauliche Kulturgeschichte berücksichtigte die prähistorischen Phasen der Menschheitsentwicklung mit Erläuterungsskizzen, Gipsabgüssen, Diapositiven, Modellen, Wandtafeln, ersten Lehrfilmen und Freilicht-

museen. Die Schulmittelverlage blühten auf. Der Besuch des außerschulischen Lernortes Museum wurde durch Lehrerhandreichungen besser planbar gemacht. Vorausgegangen waren Aufrufe des Berufsverbandes der Prähistoriker, mehr (deutsche) Vorgeschichte an die Schulen zu bringen und der Vorherrschaft der klassischen Bildung eine induktive, von der Region und der Spatenforschung ausgehende Erklärungslinie entgegenzusetzen.

Der Missbrauch

Dieser Ansatz einer Einbettung von Urgeschichte in die Geschichte des Einzelnen, aus der Heimat heraus betrachtet, mündete am 10. Januar 1933 in Preußen in einen Antrag, der deutschen Vorgeschichte in Volksschulen und höheren Schulen erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Bernhard Rust, Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, verkündete am 17. März 1933 neue



Schulungskurs »Steinzeit auf der Schwäbischen Alb«, NS-Lehrerbund und HJ, 1934.

Richtlinien für den Geschichtsunterricht. Die Urgeschichtsforschung hatte die Entwicklung antizipierend unterstützt. Die folgenden zwölf Jahre NS-Zeit waren in den Schulbüchern bestimmt vom »heldischen, dem völkischen – dem Führergedanken – der nordrassischen Einwanderung – bis nach Vorderasien, Nordafrika, Griechenland«. Der ideologische Erziehungswert stand im Vordergrund. Objektbezug und Methodenorientierung hielten Einzug in die Vermittlung.

Die frühere Frage, ob die Urgeschichte der Menschheit eher eine politische oder eine Kulturgeschichte gewesen sei, war damit eindeutig und mit fatalen Folgen für das Bildungssystem entschieden. Sie wurde ideologisches Leitfach mit hoher Stundenausstattung und wurde zum Teil wichtiger als das Schwesterfach Klassische Archäologie. Die Ur- und Frühgeschichte erfuhr einen Aufschwung auf einer didaktisch in der Weimarer Republik vorbereiteten Grundlage. Lehrkurse, Parteischulungen, Filme, Ausstellungen und eine Fülle von Bildungsmedien für den Unterricht wurden produziert.

Der Schock und der Neuanfang

Nach 1945 nahmen Ost- und Westdeutschland unterschiedliche Entwicklungen. Im Osten ordneten sich die Aufgaben der Ur- und Frühgeschichte in das System der sozialistischen Bildung und Erziehung, in das Kategoriensystem des historischen Materialismus ein. Der Urgesellschaft wurde in der Entwicklung die Sippenordnung der »neolithischen Revolution« zur Seite gestellt. Die Sklavenhaltergesellschaft der Römer prallte in den Geschichtsbüchern auf die militärische Gesellschaft der Germanen und Gentilen. Eine Aufarbeitung der NS-Geschichtspropaganda und eine Abgrenzung hierzu war Pflicht. Dafür aber breitete sich mit Blick auf die Verbündeten im Osten und den Klassenfeind der Panslawismus im historischen Legitimationssektor unter den Kategorien Gerechtigkeit, Frieden, Fortschritt und Völkerverständigung aus.

Im Westen drängten die Alliierten sofort auf die Herausnahme aller nationalsozialistischen Elemente im Bildungssystem. Eine »Re-education«, eine nicht preußische, nicht zentralisierte, demo-



Interaktion und Identifikation: Europäisches Museumsfest H8. Acht Länder zeigen Geschichte. Unteruhldingen, 2009.

kratische Schulkultur war gefordert. Bildung wurde Ländersache. In den 1950er Jahren waren die Epochenanteile noch relativ ausgeglichen. Danach verschwand die Urgeschichte zunehmend aus den Schulbüchern. Ein Rückgriff auf didaktische Modelle der wilhelminischen Zeit rückte die altorientalische Hochkultur und das klassische Altertum erneut in den Fokus, von der aus über die germanische Frühgeschichte informiert wurde. Die Zunahme des Rechtsradikalismus und die Schändung der Kölner Synagoge an Weihnachten 1959 führten 1960 zu einem Kultusministerkonferenzbeschluss, eine stärkere Auseinandersetzung mit der Vergangenheit in den Fächern Geschichte und Gemeinschaftskunde einzuführen. In den 1960er Jahren nahmen die Sozialwissenschaften einen stärkeren Einfluss auf die politische Bildung, neue Lehrpläne entstanden. Nach der Studentenrevolte 1967/68 erlebten zwar die außerschulischen Lernorte im Rahmen einer neu aufkeimenden, interaktiven Museumspädagogik eine Renaissance. Die curricularen

Einheiten berücksichtigten jedoch stärker die neuere Geschichte. Die früheren Zeiten verkümmerten zu einem Randphänomen. Sozial-, alltags- und kulturgeschichtliche Fragestellungen ermöglichten es dennoch dem Lehrer in den 1980er Jahren, die frühe Geschichte stärker in Querschnittsbetrachtungen anderer Fächer, etwa im Gymnasium, den Realschulen und in den Gesamtschulen, einzubinden. Die Abkehr von den Bildungsreformen 1990 nach der Wiedervereinigung sucht noch ihren Grund. 2000 führte der Pisa-Schock zu einer Änderung in der bildungspolitischen Diskussion. Es sollte nicht länger um eine »Input-«, sondern um eine »Output-orientierung« gehen. Lernergebnisse, Methodenschulung, Kompetenzorientierung und Evaluationen wurden wichtig. Doch im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern verbesserte sich der Urgeschichtsunterricht in vielen deutschsprachigen Ländern nicht. Die politischen Systemwechsel in Deutschland waren weiterhin im Curriculum erkennbar.



Integration: Ein Tag in der Steinzeit. »Hands-on«-Schülerprojekt, Unteruhldingen, 2011.

Der heutige Stand

In der Folge fiel die Vermittlung der heimischen Archäologie wieder auf das wilhelminische Niveau vom Anfang des Jahrhunderts zurück. Literaturempfehlungen aus der Wissenschaft für Lehrplanmacher sollten helfen. Doch das traditionelle Bibelbild und Germanen-Römerrekonstruktionen aus den 1930er Jahren in den Schulbüchern kennzeichneten weiter den Rückgriff, der aktuell für ein wissenschaftlich korrektes Geschichtsbild nicht mehr tauglich, sondern veraltet war. Die Detailliertheit fehlte. Dekonstruktionen von Geschichtsbildern wurden nicht unterstützt. Die Schaffung falscher Identitäten dagegen schon. 170 Seiten Hochkulturen des Mittelmeerraumes zu zehn Seiten mitteleuropäischer Regionalgeschichte in den Schulbüchern sind heute ein Missverhältnis, das überdacht werden muss. Sachfehler sind zu bemängeln, die aufgrund einer fehlenden Zusammenarbeit zwischen der Archäologie und den Bildungsplankommissionen entstanden sind.

Sicher variiert das Problem, da Bildung Ländersache und abhängig von den jeweiligen gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen ist. In den Lehrplänen lassen sich die Konjunkturen der Bildungsdiskussionen und das Selbstverständnis staatlichen Handelns im Wandel erkennen. So gehen Bayern, das Saarland und Sachsen-Anhalt progressiv mit der Urgeschichte im Unterricht um, benennt Hamburg die außerschulischen Lernorte besonders und pflegt Hessen eine ausgewogene Berichterstattung über alle Phasen der Entwicklung in prähistorischen Zeiten im eigenen Bundesland. Es gibt mit Baden-Württemberg, Berlin, Schleswig-Holstein und Thüringen aber auch Länder, die unter dem starken Druck eines G12 und von verkürzten Lehrplänen die Urgeschichte als eigenständige Unterrichtseinheiten inzwischen zugunsten anderer Lerninhalte herausfallen lassen und es den Lehrkräften freistellen, ob auf die frühen Jahrtausende der Menschheitsentwicklung noch Bezug genommen wird. In einigen Ländern ist sie, wie von Lehrern, Eltern und den Fachverbänden



Inklusion: Barrierefreier Unterricht im Freilichtmuseum Unteruhldingen, 2016.

für Archäologie stark bemängelt wird, sogar keine eigene Unterrichtseinheit mehr. In der Geschichtsvermittlung fehlen somit Jahrhunderttausende.

Fazit

Die gesellschaftliche Relevanz der Urgeschichte als Integrations- und Brückenfach, auch zusammen mit ihren archäologischen Begleitdisziplinen, deren Methoden, der Denkmalpflege, den Museen und den Universitäten müssten in einem ersten Schritt besser aufgezeigt werden. Diese Botschaft geht an die eigene Zunft.

Dann sollten mit den Bildungspartnern, wie Erziehungswissenschaft, Lehrerseminaren und außerschulischen Lernorten im Museum, mehr Kooperationen für bessere, frei zugängliche Unterrichtsmaterialien entstehen. »Learning by doing«, niedrigschwellige Vermittlungsmodule, Inklusion und verschiedene Lernwege neben dem Schulunterricht sind identitätsstiftende Maßnahmen, die

bereits von den Einwanderungsbehörden in Amerika am Übergang zum 20. Jahrhundert erfolgreich angewendet wurden. Dies ist eine Bitte um stärkere Zusammenarbeit an die Bildungsgremien.

Und schließlich dürfte es sicher für ein gesellschaftlich gefordertes interkulturelles Lernen nach Jahrzehnten des Experimentierens in den Ländern zielführend sein, zukünftig bundesweite Vorgaben oder zumindest verbindliche Standards im Kulturrat oder in der Kultusministerkonferenz zu schaffen, die eine bessere Geschichtsorientierung für die frühen Kulturen geben könnten.

Ein allgemeines Kultur- und Geschichtsverständnis braucht diversitätsbewusste kulturelle Bildung, und eine Einwanderungsgesellschaft wie die unsrige braucht modernere Geschichtszugänge.

Historisches Lernen und historische Erfahrungen können Kulturerschließung initiieren. Dementsprechend sollte sich die Archäologie der Zukunft in der Schule und vor Ort präsentieren.

Literatur

- K. Banghard, Nationalsozialistische Jugendarbeit im Germanengehöft Oerlinghausen. In: E. Beck/E. A. Timm (Hrsg.), Mythos Germanien. Das nationalsozialistische Germanenbild in Schulunterricht und Alltag der NS-Zeit (Dortmund 2015) 96-105.
- U. Baumgärtner, Zur Geschichte des Unterrichtsfaches Geschichte in Bayern im 20. Jahrhundert. In: Einsichten und Perspektiven. Bayerische Zeitschrift für Politik und Geschichte 3/10, 2010, 172-191.
- U. Büttner, Urgeschichte und Ideologie im Geschichtsunterricht der NS-Zeit. Magisterarbeit Universität Köln (2006).
- J. Bumüller, Lehrbuch der Weltgeschichte (Freiburg 1895).
- J. Dahmen, Leitfaden der Geschichte für höhere Mädchenschulen und verwandte Anstalten (Leipzig 1906).
- M. Erbes, Das Erscheinen der Ur- und Frühgeschichtsforschung im Schulbuch und im Kinder- und Jugendsachbuch der DDR in den Jahren 1949 bis 1989. Archäologische Informationen 33/1, 2010, 31-41.
- F. Gerdes, Kulturgeschichte in Anlehnung an die Heimat. Landschulleben. Anwendung der Preußischen Richtlinien in einfachen Schulen (Berlin, Leipzig 1930).
- F. Geschwendt, Handbuch für den Unterricht der deutschen Vorgeschichte in Ostdeutschland (Breslau 1934).
- K. H. Jacob-Friesen, Anleitung zur Benutzung der prähistorischen Sammlungen im Unterricht. Provinzial-Museum Hannover (Hannover 1925).

- W. Marienfeld, Ur- und Frühgeschichte im Schulbuch der 1990er Jahre. Die Kunde N.F. 55, 2004, 155-166.
- F. Rausch, Anschauliche Kulturgeschichte, eine Lehrsammlung von Gebilden mit Erläuterungen. 1. Kulturentwicklung bei den vorzeitlichen Europäern (Nordhausen 1928).
- G. Schöbel, Regionale und zentrale Ausstellungen in Baden-Württemberg während der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. Plattform 23/24, 2014/15 (Unteruhldingen 2016) 49-71.
- G. Schöbel, Die Einflussnahme des »Amtes Rosenberg« auf die Rheinprovinz. In: J. Kunow/Th. Otten/J. Bemmermann (Hrsg.), Archäologie und Bodendenkmalpflege in der Rheinprovinz 1920-1945. Tagung Forum Vogelsang, Schleiden 2012. Materialien zur Denkmalpflege im Rheinland 24 (Köln 2013) 77-96.
- M. Sénécheau, Archäologie im Schulbuch. Themen der Ur- und Frühgeschichte im Spannungsfeld zwischen Lehrplananforderungen, Fachdiskussion und populären Geschichtsvorstellungen. Schulbücher, Unterrichtsfilme, Kinder- und Jugendliteratur. Dissertation Universität Freiburg (2008). Online-Ressource: <http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/6142/>

Autor

Prof. Dr. Gunter Schöbel
Pfahlbaumuseum Unteruhldingen
Strandpromenade 6
88690 Uhldingen-Mühlhofen
mail@pfahlbauten.de

Wissenschaft und Vermittlung. Der Blick auf die Dinge und die Schule des Sehens

PATRICK SCHOLLMMEYER

Der Beitrag betont die fundamentale Bedeutung des Umgangs mit analogen, materiellen Dingen aus dem Bereich der Klassischen Antike bei der Auseinandersetzung mit aktuellen, gesellschaftlich relevanten Themen.

Den aktuell in der bundesdeutschen Bildungspolitik engagierten Verantwortlichen scheint die Lust an Archäologie und Geschichte vergangen zu sein. Allenthalben beklagen sich die Vertreter der entsprechenden Fachdisziplinen, dass die ihnen so wichtigen Wissensinhalte aus den Lehrplänen und Schulbüchern mehr und mehr verbannt werden. Man begründet dies den Eltern gegenüber in der Regel mit dem Verweis auf die Anforderungen der globalisierten digitalen Welt, denen im klassischen Bildungskanon zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt werde, weshalb man scheinbar obsolete ältere Bildungslast loswerden müsse, um Freiräume für das eigentlich Wichtige zu schaffen. Doch hat längst eine Diskussion darüber eingesetzt, dass den virtuellen Erfahrungsräumen unbedingt auch analoge entgegenzusetzen sind, will eine Gesellschaft nicht Gefahr laufen, sich weitgehend beziehungs- und emotionslos im »World-Wide-Web« zu verlieren.

Gerade die »digital natives« der Generationen Facebook und »Selfie« bedürfen in besonderer Weise des Umgangs mit analogen Dingen. Denn bereits Johann Gottfried von Herder (1744-1803) wusste um die Macht des Haptischen. Seine Bildungsvorstellung vom »Begreifen« war durchaus handfest gemeint. Er und seine Zeitgenossen – darunter zuvorderst auch Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) – setzten daher auf eine »Kultur des Sinnlichen«, bei der der Umgang mit realen Objekten als besonders begreifbare Wissens-

speicher eine zentrale Rolle spielte. Diese Sicht hat heute gewissermaßen wieder Konjunktur. Nicht wenige gut besuchte Publikumsausstellungen und populäre Sachbücher haben sich in den letzten Jahren des Themas angenommen und erzählen beispielsweise, wie Neil McGregor, »Eine Geschichte der Welt in 100 Objekten«.

Insofern müssten sich die archäologischen Wissenschaften, Objektdisziplinen par excellence, eigentlich keine Gedanken über ihre gegenwärtige bildungspolitische Relevanz machen, und doch haften ihren Erkenntnissen in manchen Köpfen der Makel überflüssigen historischen Spezialwissens an. Aus dieser Ecke heißt es herauszukommen und deutlich zu machen, dass Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen durch Archäologie und Geschichte nicht in einen abseitigen Elfenbeinturm geführt werden, sondern sich zentralen Fragen der Menschheit zuwenden. Im Umgang mit den Fragmenten der Vergangenheit lernen sie sowohl, wie sich Weltwissen bausteinartig zusammensetzt, als auch, wie sehr dieses Wissen von den eigenen kulturellen Prägungen bestimmt wird. Hierdurch eröffnen sich letztlich weitgespannte Horizonte, in denen interkultureller Dialog und globale Einflüsse zwei wichtige Komponenten sind. Die jeweiligen archäologischen Fachdisziplinen haben sich längst von einer sehr beschränkten innerfachlichen Engansicht befreit und nehmen die Vergangenheit global in den Blick. Umwelteinflüsse, Migrationsbewegungen, um nur zwei Schlagworte